

ÖSTERREICH

Wandel im Ehrenamt

■ Stefan Schmid

Österreichs gesellschaftliche und wirtschaftliche Situation erfordert eine verstärkte Integration Ehrenamtlicher in sozialen Organisationen. Der gesellschaftliche Wandel stellt dabei die Sozialarbeit, die Sozialverwaltung sowie politische Entscheidungsträger vor neue Herausforderungen, denn offenbar sinkt in Österreich die Bereitschaft zur freiwilligen Mitarbeit und die Motive zum Engagement ändern sich.

Österreichs Organisationen im sozialen Sektor stehen vor der Problematik, qualitativ hochwertige Leistungen einem steigenden Kreis von Klientinnen und Klienten bei sinkenden Mitteln der öffentlichen Hand offerieren zu müssen. (1) Immer mehr Einrichtungen versuchen diesem Dilemma mit einer verstärkten Integration Ehrenamtlicher entgegenzuwirken, was mitunter zu einer Neubewertung der Thematik »Ehrenamt« innerhalb der Sozialarbeitsprofession führt. Vor dem Hintergrund der weltweiten Finanzkrise und deren Auswirkungen auf Österreich gewinnt diese Thematik zusätzlich an Brisanz. (2)

Der »obds«, der Österreichische Berufsverband der SozialarbeiterInnen, definiert Sozialarbeit als »eine Form der professionellen Hilfe, die einsetzt, wenn Einzelnen, Gruppen oder dem Gemeinwesen die Alltagsbewältigung mit eigenen Mitteln und anderen vorhandenen gesellschaftlichen Ressourcen nicht gelingt« (3). Sozialarbeit ist prinzipiell organisationsgebunden. Sie »kann im Kontext wohlfahrtsstaatlicher Leistungsverwaltung verrichtet werden, in eigenständigen Organisationen der Sozialen Arbeit oder auch in Organisationen, die primär andere Organisationsziele verfolgen, etwa

Krankenhäuser, Justizanstalten, Schulen, Unternehmen etc.« (4) In der Regel ist sie durch einen gesellschaftlichen Auftrag und öffentliche Finanzierung gekennzeichnet und impliziert dementsprechend »eine Abhängigkeit der Organisationen zu politischen Entscheidungen«. (5) Die Ausbildung zum Sozialarbeiter in Österreich wurde in den letzten Jahren aufgewertet und ist nunmehr im tertiären Bildungsbereich in Form von Fachhochschulstudiengängen angesiedelt.

Derzeit kann die berufliche Sozialarbeit in Österreich als semiprofessionalisiert bezeichnet werden. Als wichtiges Moment im Professionalisierungsprozess wird aktuell die Etablierung eines eigenständigen Berufsgesetzes diskutiert und vom »obds« als Berufsverband massiv eingefordert. Erschwerend für eine gänzliche Professionalisierung der Sozialarbeit gilt die in der österreichischen Praxis nur zögerlich vorstatten gehende Annäherung der sich ähnelnden Berufsgruppen: den Sozialarbeitern und den Sozialpädagogen. Obwohl das in Deutschland schon länger etablierte Begriffspaar »Soziale Arbeit«, welches beide Berufsgruppen subsummiert, nach und nach auch in Österreich Verwendung findet, gibt es bis jetzt zwei unterschiedliche Interessenvertretungen und differenzierte Ausbildungswege.

Dieses jahrelange Kämpfen um Anerkennung der professionellen (Sozial-) Arbeit in Form eines bundesweiten Berufsgesetzes kommt auch im ambivalenten Verhältnis der Sozialarbeit zur ehrenamtlichen Arbeit zum Ausdruck. So steht das wachsende Bewusstsein über die vielfältigen Vorteile der Eingliederung Ehrenamtlicher in Einrichtungen Sozialer Arbeit der Angst einer Deprofessionalisierung und steigen-



Mag. (FH) Stefan Schmid studierte Sozialarbeit am FH Campus Wien. In seiner Diplomarbeit untersuchte er das Thema

»Ehrenamtliches Engagement«. Derzeit arbeitet in der außerklinischen Versorgung von psychisch kranken Menschen und er ist als Vereinssachwalter tätig. E-Mail stefan.schmid@gmx.net

dem Legitimationsdruck der beruflichen (Sozial-)Arbeit gegenüber.

Ehrenamt in Österreich

Ehrenamt, Volunteering, Freiwilligenarbeit, bürgergesellschaftliches Engagement, zivilgesellschaftliches Engagement – diese »begriffliche Konkurrenz« (6) zeigt, dass bis dato keiner der in der gesellschaftspolitischen Diskussion vorzufindenden Begriffe das ganze Spektrum freiwilliger Arbeit umfassend beschreiben kann und betont zugleich die vielfältigen fachlichen und gesellschaftspolitischen Positionierungen, die dem ehrenamtlichen Engagement zugrunde liegen können. (7, 8)

Eine Arbeitsgruppe des österreichischen Bundesministeriums für Soziales und Gesundheit unter dem Titel »Aufwertung von Ehrenamt, bürgerschaftlichem Engagement und Freiwilligenarbeit« definierte folgende Kriterien als das Ehrenamt kennzeichnend: Freiwilligkeit, Verzicht auf (adäquates) Entgelt, begrenzter Zeitraum bzw. Regelmäßigkeit, Fremdnutzen und organisations- bzw. projektgebunden. (9) Wie aus dem Kriterienkatalog der Arbeitsgruppe hervorgeht, ist eine eindeutige Abgrenzung zur Selbsthilfe sowie eine Trennung von formeller ehrenamtlicher Arbeit zu informeller freiwilliger Arbeit, wie Nachbarschaftshilfe, nur marginal möglich. Graubereiche entstehen auch bei der Gewährung von Aufwandsentschädigungen. (10)

Über das Volumen ehrenamtlicher Arbeit in Österreich gibt es nur wenig repräsentative Daten. Der historische Vergleich dreier Studien aus den Jahren 2006, 2000 und 1982 zeigt einen

stetigen Rückgang der Ehrenamtlichen, gemessen an der Einwohnerzahl Österreichs. Während Badelts Untersuchung von 1982 noch einen Beteiligungsgrad von 58,9 Prozent der Bevölkerung aufweist (11), engagierten sich 2006 nur noch 43,8 Prozent der Österreicher freiwillig. (12) Zudem zeigt sich generell eine Reduktion der wöchentlichen Engagementzeit je freiwilligem Helfer. Engagierte sich ein Freiwilliger 1982 durchschnittlich 6,22 Stunden pro Woche, so wendete ein Ehrenamtlicher im Jahr 2000 im Schnitt nur noch 5,07 Stunden wöchentlich auf. (13)

Motive ehrenamtlicher Arbeit

Als engagementförderliche Faktoren gelten Bildung und soziale Absicherung. Anlässe, sich ehrenamtlich zu engagieren, sind vielfältig. Eine Gleichsetzung von Altruismus und Ehrenamtlichkeit würde der gegenwärtigen Situation nicht gerecht werden. Zwar sind altruistische Motive stets wesentliche Triebfelder für ehrenamtliches Engagement, jedoch lässt sich belegen, dass der freiwilligen Tätigkeit zum einen oftmals ein Bündel an Motiven zugrunde liegt und zum anderen egoistische Motive tendenziell an Bedeutung gewinnen.

In einer Untersuchung des wissenschaftlichen Instituts für Sozialforschung »Fessel-GfK Wien« wurden als Hauptmotive für bürgerschaftliches Engagement »genereller Altruismus« und der »Wunsch nach zwischenmenschlichen Kontakten« ausgewiesen. Bei jüngeren Befragten sind neben dem Kontaktmotiv vor allem die Beweggründe »Neues zu lernen« und »neue Erfahrungen zu machen« stark präsent. (14) Die Auswertung einer Befragung unter ehrenamtlichen Mitarbeitern der sozialarbeiterischen Organisationen »VertretungsNetz« und »Neustart« bestätigt gleichfalls, dass altruistische Motive unter älteren Ehrenamtlichen eine höhere Bedeutung innehaben als bei jüngeren Engagierten. (15) In der Repräsentativhebung der Statistik Austria (2006) rankt das egoistische Motiv »Macht mir Spaß« (69%) bereits vor dem externistischen Motiv »Möchte anderen damit helfen« (58%). (16)

Dieser generelle Motivationswandel von altruistischen zu Motiven mit Ich-Bezug, der permanente Rückgang

an ehrenamtlichem Engagement, sowie der von Olk generell in der Gesellschaft festzustellenden Verlust von »Werten wie Disziplin, Gehorsam, Pflichterfüllung und Unterordnung« (17) kann zusammenfassend als tendenzieller Strukturwandel der Ehrenamtlichkeit gewertet werden, der die Sozialverwaltung vor neue Herausforderungen stellt. Der gewinnbringende Einsatz von Ehrenamtlichen verlangt demnach professionelles Management, innovative Ideen und die nötigen finanziellen Mittel zugleich.

Freiwilligenagenturen und Freiwilligenpass

Dieser Forderung gerecht wird die zunehmende Etablierung von dezentralen Freiwilligenagenturen. Ihre Arbeit, als Bindeglied zwischen ehrenamtlichem Potenzial und Bedarf an Freiwilligen von sozialen Organisationen, besteht vor allem darin, für Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren wollen, eine passgenaue Stelle in Bezug auf ihre Motive und die angebotenen Rahmenbedingungen zu finden. Neben der Einrichtung organisationsübergreifender Freiwilligenagenturen (18), etablieren sich in Österreich zunehmend Organisationen mit einer breiten Palette an ehrenamtlichen Aufgabenfeldern Stabsstellen mit ähnlichen Zielsetzungen. (19) Als besonders richtungsweisend und der Forderung eines modernen Ehrenamtsmanagements entsprechend zeigt sich die Verwendung von Online-Datenbanken, in denen Einrichtungen ihren Bedarf an Ehrenamtlichen samt Rahmenbedingungen posten und potenzielle Kräfte ein für sie passende Aufgabe auswählen können.

Vor dem Hintergrund der sinkenden Bereitschaft sich ehrenamtlich zu engagieren und der zunehmenden Bedeutung an egoistischen Motiven, wie berufliche Vorteile durch ehrenamtliche Arbeit zu erzielen, wurde der österreichische Freiwilligenpass auf Initiative des Bundesministeriums für Soziales und Konsumentenschutz entwickelt. »Organisationen, Vereine, Initiativen, Selbsthilfegruppen und Institutionen, die für gemeinnützige Zwecke tätig sind« (20), können damit ihren Ehrenamtlichen deren Mitarbeit dokumentieren.

Organisationsinternes Ehrenamtsmanagement

Kennzeichnend für ein professionelles Ehrenamtsmanagement ist eine strategische Auseinandersetzung mit der Integration von Ehrenamtlichen. Will eine soziale Einrichtung von den mannigfachen Vorteilen der Integration Freiwilliger profitieren – ökonomische Anreize, neues fachliches und kulturelles Wissen, Entlastung und Bereicherung der hauptberuflichen Mitarbeitenden, kostenlose Werbung für die Organisation und deren Ziele usw. –, so sind die Stellung, die Aufgaben und Ziele der Einbindung Freiwilliger schon vor der tatsächlichen Anwerbung konzeptionell zu erfassen.

Denn welche Tätigkeiten in welchem Ausmaß von Ehrenamtlichen erledigt werden sollen, ist maßgeblich für die Gesamtheit des Umgangs mit Ehrenamtlichen: Anwerbung, Auswahl, Einschulung, Aus-, Fort- und Weiterbildung, Teambesprechungen, Anerkennung, Zusammenarbeit mit hauptamtlichen Mitarbeitenden, Mitsprache, finanzielle Mittel und wesentlich mehr Strukturen werden erst dadurch bestimmt. Die (Sozialarbeits-) Wissenschaft ist daher gefordert die mannigfachen Aufgabenfelder Ehrenamtlicher im sozialen Kontext zu strukturieren – beispielsweise Unterteilung der ehrenamtlichen Arbeit in fallführende Arbeit, Arbeit mit Klientenkontakt, ehrenamtliche Hilfstätigkeit und ehrenamtliche Leitungs- und Vorstandstätigkeit – und die jeweils notwendigen und förderlichen Arbeits- und Rahmenbedingungen zu definieren.

Wie zentral die Forderung eines professionellen Managements Freiwilliger die Motivation Ehrenamtlicher beeinflusst, zeigt der Umstand, dass »das Angebot an Arbeits- und Rahmenbedingungen tendenziell Einfluss auf die Dauer« (21) des weiteren Verbleibs in der Einrichtung nimmt. Insbesondere bei ehrenamtlichen Tätigkeiten, die aus ihrem Wesen heraus schon langfristiges Engagement voraussetzen, wie beispielsweise die fallführende ehrenamtliche Bewährungshilfe, scheint ein dem Zufall überlassener Umgang mehr als überholt.

Die Zusammenarbeit mit Freiwilligen bei kurzfristigen Projekten hingegen bedingt viel konzeptionelle

Vorarbeit sowie zielgruppenspezifische Anwerbung. Das Projekt »72 Stunden ohne Kompromiss«, eine Initiative von Young Caritas, katholische Jugend und Hitradio Ö3, wird dieser Forderung gerecht: Mittels Einsatz moderner Medien, wie SMS-Nachrichten, Webcast-Berichten und Verwendung von diversen Web- 2.0-Formaten, wurden im letzten Jahr österreichweit aus der Zielgruppe »Jugendliche« rund 5.000 Personen motiviert, sich für vordefinierte Projekte im sozialen Sektor drei Tage

lang – »ohne Kompromiss« – zu engagieren. (22)

Fazit

Eine verstärkte Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen in sozialen Organisationen könnte dazu beitragen, das Angebot sozialer Hilfen in Österreich, trotz neoliberaler Einflüsse und tendenziell steigender Inanspruchnahme, aufrecht zu erhalten. Die diesbezügliche

Herausforderung der Sozialarbeitsprofession besteht darin, Ehrenamtliche so einzusetzen, anzuleiten, zu fördern und zu kontrollieren, dass durch eine zunehmende Eingliederung von Ehrenamtlichen, die Qualität der sozialarbeiterischen Angebote nicht abnimmt. Als Profession mit einem mit anderen Berufsgruppen verglichen großen Wissensschatz über die Zusammenarbeit mit Freiwilligen hat die Sozialarbeit die Chance, die Standards in der Integration Ehrenamtlicher zu definieren. ♦

Anmerkungen

- (1) Vgl. Dimmel N., Verbetriebswirtschaftlichung, Professionalisierung und sozialpolitisches (Doppel-) Mandat – ein Bermuda-Dreieck der Sozialen Arbeit, in: Fachliche Standards in der Sozialarbeit: gestern – heute – morgen, Internet <http://www.sozialarbeit.at>, Wien 2006, 4.
- (2) Tageszeitung: Der Standard, EU ermuntert zu Steuersenkungen, »Zeitlich befristete Maßnahmen« sollen Konsum rasch ankurbeln, 26. November 2008, 19.
- (3) obds, Österreichischer Berufsverband der SozialarbeiterInnen, Berufsbild der SozialarbeiterInnen, Internet <http://www.sozialarbeit.at>, Dezember 2007.
- (4) Mayrhofer H., Raab-Steiner E., Wissens- und Kompetenzprofile von SozialarbeiterInnen. Berufspraktische Anforderungen, strukturelle Spannungsfelder und künftige Herausforderungen, FH Campus Wien, Wien 2007, 36.
- (5) Vgl. Mayrhofer, Raab-Steiner a. a. O., 47.
- (6) Rauschenbach T., Ehrenamt, in: Handbuch Sozialarbeit – Sozialpädagogik. Hg. von H. Otto, H. Thiersch, Luchterhand Verlag GmbH, Neuwied 2001, 344–360, 351.
- (7) Rauschenbach a. a. O., 351.
- (8) Im vorliegenden Artikel wird Freiwilligenarbeit sowie Ehrenamt synonym verwendet.
- (9) Vgl. Freiwilligenweb, Aufwertung von Ehrenamt, bürgerschaftlichem Engagement und Freiwilligenarbeit, Internet http://www.freiwilligenweb.at/pages/int_jahr/bilanz.php, März 2007.
- (10) Vgl. Badelt, C., Hollerweger, E., Das Volumen ehrenamtlicher Arbeit in Österreich. Working Paper No. 06, Wirtschaftsuniversität Wien, Wien 2001, 2–3.
- (11) Vgl. Badelt, Hollerweger a. a. O., 7.
- (12) Vgl. Statistik Austria, Volumen und Struktur der Freiwilligenarbeit in Österreich, 2001, zit. in. bmsk; Soziales und Konsumentenschutz, Freiwilliges Engagement in Österreich: Zahlen, Daten, Fakten, Internet <http://www.bmsk.gv.at/cms/site/dokument.html?channel=CH0139&doc=CMS1218445655316>.
- (13) Vgl. Badelt, Hollerweger a. a. O., 10.
- (14) Vgl. Kohl, A., Durchbruch zur Bürgergesellschaft. Ein Manifest, Molden Verlag, Wien 1999, 53.
- (15) Vgl. Schmid, St., Ehrenamtliches Engagement. Eine Analyse der Arbeitsbedingungen ehrenamtlicher MitarbeiterInnen sozialarbeiterischer Einrichtungen, Diplomarbeit, FH-Studiengang Sozialarbeit (im städtischen Raum), 98.
- (16) Vgl. Statistik Austria a. a. O.
- (17) Olk, T., Zwischen Hausarbeit und Beruf. Ehrenamtliches Engagement in der aktuellen sozialpolitischen Diskussion, in: Das Soziale Ehrenamt. Nützliche Arbeit zum Nulltarif. Hg. von Müller, S., Rauschenbach, T., Juventa Verlag, Weinheim und München 1992, 19–36, 26.
- (18) Vgl. Interessengemeinschaft Freiwilligenzentren Österreich, Internet <http://www.freiwilligenzentrum.at>.
- (19) Vgl. beispielsweise Caritas Österreich, Freiwillige Mitarbeit, Internet <http://www.caritas.at/mitarbeit-ausbildung/freiwillige-mitarbeit>.
- (20) Freiwilligenweb, Eine Initiative des bmsk: Soziales und Konsumentenschutz: Internet <http://freiwilligenweb.bmsg.ext.apa.at/index.php?id=CH0583>.
- (21) Schmid a. a. O., 134.
- (22) Vgl. 72 Stunden ohne Kompromiss, Internet <http://www.72h.at>.